

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort	7 - 8
1. Umgang mit dem Tod früher und heute	9 - 10
• Wie begegnete man diesem Thema denn früher?	9
• Und heute?	9
• Tod und Sterben aus zweiter Hand?	10
• Machen uns Reizüberflutungen unfähiger zu trauern?	10
• Tod und Sterben in unserer mobilisierten, globalisierten, schnelllebigen Welt.	10
2. Wenn Kinder mit Tod und Sterben konfrontiert werden und wie wir Erwachsene uns verhalten sollten	11 - 32
2.1 Warum Verdrängung keine Lösung ist.	11
• Altersgemäße Vermittlung ist das A und O.	12
• Und warum reagieren wir Erwachsenen oft so hilflos?	13
• Zusammenfassung: Warum es wichtig ist, miteinander zu trauern und zu sprechen	13
2.2 Konfrontation mit Tod und Sterben im Alltag der Kinder.	14
• Kinder erleben Krieg, kommen aus Kriegsgebieten.	14
• Wenn das Haustier stirbt... ..	15
• Anlassgespräch: Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz	16
• Text: Leihe mir ein Tier.	16
• Wenn ein Elternteil krank ist... ..	17
• Wenn Eltern sterben... ..	17
• Wenn ein Geschwisterkind stirbt... ..	18
• Wenn Kinder schwer krank sind und sterben werden... ..	19
2.3 Exkurs: Extremfall Amoklauf.	19
2.4 Kindern Raum geben zum Philosophieren und Fragen stellen.	22
• Beispiele aus meinem Unterricht.	22
• Wieso muss alles Lebendige eigentlich sterben?	23
• Unser Leben ist ein Kreislauf: Geburt – Leben – Tod	23
• Religiöse Wurzeln	24
• Oma und der Schmetterling.	24
• Sternenstaub	25
• Mama, was ist Totsein und wie groß ist der Himmel?	25
• Kinder fragen nach der Hölle.	25
• Und wie ist das, wenn man tot ist?	26
• Mama, was ist eine Seele und wie schwer ist sie?	26
• Ist die Seele unser Ort der Erinnerung?	27
• Und wie ist das mit Gott?	27
• Und kommt man zurück?	28
• Warum heißt der Friedhof auch Gottesacker?	29
• Was geschieht, wenn jemand gestorben ist?	29
• Warum nennt man den Tod nicht beim Namen?	29
• Herrscht im Himmel oder da, wo der Tote ist, dann Frieden?	30
• Gibt es auch einen Himmel für tote Tiere?	30
• Können meine Mama und mein Papa auch sterben?	31
• Kann jemand ganz verschwinden?	32

Inhaltsverzeichnis

Seite

3. Trauer, Trauerbewältigung und Trauerarbeit	33 - 45
3.1 Allgemeines	33
• Suizid	33
• Veränderte Formen der Trauer und Trauerkultur	33
• Erinnerung als Schatzkästlein	34
• Trost	34
• Tröstende Worte	34
3.2 Kinder und Trauer	35
• Belastende Begegnungen aus Kinderzeit	36
• Was Kinder am meisten brauchen	37
• Kann ein Trauma entstehen?	37
• Wenn Kinder Schuldgefühle entwickeln	37
3.3 Entwicklungsstufen: Wie Kinder Tod und Trauer erleben können	38
• Säuglinge	38
• Kleinkinder	38
• Vorschulkinder	38
• Grundschul Kinder	39
• Kinder und Jugendliche	40
3.4 Grundsätzliches zur Trauerarbeit und -begleitung bei Kindern und Jugendlichen	40
• Mögliche Entwicklungsstufen der Trauerarbeit	41
• Gespräche, Gesprächsanlässe	41
• Orte des Trauerns und Anlaufstellen für Gespräche	41
• Weitere Trauerbegleitung	42
• Soll man Kinder mit zur Beerdigung oder Trauerfeier mitnehmen?	42
3.5 Wie können wir Kinder beim Trauern konkret unterstützen?	43
• Tröstende Vorstellungen	43
• Rituale	43
• Trauerversprechen	44
• Trauer gemeinsam bewältigen durch aktives Tun	44
• Eine Geschichte aus Afrika	44
• Text „Die Regenbogenbrücke“	46
4. Umgang mit Tod, Sterben und Trauer in KiTa und Schule	47 - 71
4.1 Allgemeines	
• Tod und Sterben – ist das nicht eine rein familiäre Angelegenheit?	47
• Wie begegnet man Trauer und Tod in der Einrichtung?	47
• Wenn ein Kind aus der Gruppe gestorben ist – Wer teilt der Klasse den Todesfall mit?	48
• Elternversammlung	49
• Wenn ein Suizid vorliegt	49
• Internetmobbing	49
• Trauerarbeit in der Gruppe/Klasse	50
.....	50
4.2 Elternseminar: Wenn Kinder nach Tod und Sterben fragen	50
• Vorbereitung	51
• Und was nehmen die Teilnehmer mit?	52
• Bücherkiste	52

ABSCHIED NEHMEN
Wenn Kinder nach Tod und Sterben fragen – Best.-Nr. P12 629

LEBENS MIT ERFOLG
KOHLEVERLAG

Inhaltsverzeichnis

Seite

4.3 Mögliche Projekte für die Arbeit mit Kindern	
a) Der „Zeitungstreff“: Wir begegnen Traueranzeigen	53
• Kinderlogik	53
• Textanalyse und Interpretationen der Kinder	54
b) Unser Schuljahresprojekt: Ganz Jung und ganz Alt begegnen sich	54
• Respekt und Achtung voreinander	54
• Brainstorming: Was Kinder über alte Menschen denken	55
• Nachbereitung	56
c) Wir besuchen einen Friedhof	57
d) Den Lebenskreislauf hautnah erkunden	59
• Wir bringen Babyfotos mit	59
e) Trauerfeier in der Kirche mitgestalten	60
4.4 Sprechen, Schreiben und Gestalten	
• Gesprächskreis	60
• Wenn ein Mitschüler gestorben ist: Sich das Entsetzen und die Trauer von der Seele schreiben	61
• Abschiedsbuch „Erinnerungen sind kleine Sterne, die tröstend in das Dunkel unserer Trauer leuchten“	61
4.5 25 Ideen zum Basteln und Gestalten – kurz und knapp	63 - 71
5. Umgang mit Gefühlen – bezogen auf sich selbst und andere	72 - 79
5.1 Entwicklungsstufen	72
• Gefühle wahrnehmen und darstellen	72
• Gefühle erfährt das Kind	73
5.2 Empathie – Methoden und Spiele zum Erkennen und Darstellen von Gefühlen	73 - 75
5.3 Methoden und Spiele zur Bewältigung von Ängsten (vor Dunkelheit, Verlassen werden oder Trennung)	76 - 79
6. Religionsübergreifende Zugänge zu Tod und Sterben	80 - 88
• Gegenseitige Wertschätzung und Achtung über Grenzen hinweg	80
• Gott und Allah, Jesus und Mohammed	80
6.1 Bestattungsformen und Rituale in den großen Religionen	81
• Judentum	81
• Buddhismus	81
• Hinduismus	81
• Islam	82
• Russisch- und griechisch-orthodoxe Kirche	82
• Christentum	82
6.2 Die großen Grabmale der Welt	
• Die Pyramiden der Pharaonen	83
• Das Grabmal der ewigen Liebe in Nordindien	83
6.3 Kindergebete im Kontext unterschiedlicher Glaubenszugehörigkeit	84
• Texte	84 - 87
• Weitere bekannte Lieder	88
• Religiöse Literaturbegegnungen	88
• Musik für Schüler und Jugendliche	88

Inhaltsverzeichnis

Seite

7. Tod und Sterben im Christentum	89 - 97
7.1 Grundwissen	
• Engel	89
• Engel mit oder ohne Flügel?	89
• Und seit wann haben Engel ihre Flügel?	90
• Begleitende Religion kann uns Halt geben und trösten	90
7.2 Projekt – Mit Kindern das Haus Gottes besuchen	90
• Über den Dächern unserer Stadt	90
• Rundgespräch und Brainstorming	91
• Spielregeln für diesen Besuch erarbeiten	91
• Anmeldung und Besichtigung unserer Stadtkirche	91
• Lernziele	93
7.3 Biblische Geschichten und Gebete für Kinder	93
• Luthers Abendsegen	93
• Abendgebete	94
7.4 Kinder schreiben an den lieben Gott	94 - 97
8. Abschied, Tod und Trauer in der Literatur	98 - 107
Kinderliteratur	98
Bilderbücher	98
Bilderbücher, Literatur	98
8.1 Märchen	
• Allgemeines zur Gattung Märchen	98
• Volltext zum Märchen „Der Tod und das kleine Mädchen“	99
• Gesprächsgrundlage zum Märchen „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern“	102
8.2 Gesprächseinstieg über Weltliteratur – eine kleine Auswahl	102
8.3 Kinder- und Jugendliteratur	
• Literatur für Vorschulkinder	103
• Literatur für Grundschul Kinder	105
• Literatur für Kinder ab zehn Jahren	105
8.4 Literatur für Erwachsene	106
8.5 Weiterführende Internetadressen	107

Vorwort

In meinem langen Berufsleben als Erzieherin mit kirchlicher Ergänzungsprüfung, Fachoberlehrerin für Kunst und Vorschuldidaktik an Schulkindergärten, Grundschulförderklassen, Grundschule, Auslandsschulen in Südchile und Afghanistan begegnete ich dem Thema Abschied nehmen, Tod und Sterben in vielfältiger Weise. Bei einem sechswöchigen Friedensdienst-Arbeitseinsatz 1974 in Kfar Tikva, einem Kibbuz für behinderte Jugendliche in Nord-Israel konnte ich auch mit vielen Schola-Überlebenden sprechen und erlebte, wie schwierig das Themenfeld Schuld und Sühne ist.

Nichts berührt uns so persönlich und emotional, wirft uns aus unserer Alltagsbahn, wie dieser Lebensbereich. Hilflos, verunsichert, sprachlos, erschüttert der Tod unser Inneres. Wir versuchen, Tod und Sterben beiseite zu schieben, obwohl niemand diesem Lebensbereich ausweichen kann. Am Anfang steht die Geburt und mit jedem weiteren Lebensjahr nähern wir uns unaufhaltsam und unausweichlich dem eigenen Lebensende.

Die Medien präsentieren uns Nachrichten, die in Minutenschnelle um den Erdbreis sausen mit Anschlägen, Unfällen, Krieg, Hungerkatastrophen, Mord und Totschlag. Tsunami, Erdbeben oder Amoklauf steigern das Leid und die Anzahl der Todesopfer ins Unvorstellbare mit Tausenden, Hunderttausenden von Toten. Der Tod ist Alltag, er wird in Ton und Bild ins Wohnzimmer geholt. Das vorgehaltene Schutzschild, es betrifft nur die Anderen, man selbst ist davor gefeit, ist reine Verdrängung, denn der Schein kann trügen. Über Tod und Sterben zu sprechen berührt unser Inneres. Man ist dabei nicht mehr cool, sondern sehr berührt, persönlich getroffen und betroffen, muss sich oft von Jetzt auf Gleich damit auseinandersetzen. Wie soll man reagieren? Was soll man sagen? Soll man überhaupt etwas sagen oder besser Kontakte vermeiden? Was macht uns so unbeholfen, verunsichert, ängstlich? Ist es das Zulassen eigener Betroffenheit, Tränen, Trost spenden und annehmen in unserem oft unpersönlich erscheinenden Alltag? Wird man als „Weichei“ abgetan, wenn wir Betroffenheit, Tränen, Schmerz zulassen, anstatt sie hinter einer nüchternen Betroffenheit zu verbergen? Befürchtet man, die eigene „Beherrschung“ zu verlieren, einen Blick ins Innere preiszugeben, die eigene Verletzlichkeit zuzulassen?

Kinder spüren spontan, wie wir Erwachsene zum Tod stehen, ob wir ihm uns stellen, ausweichen oder davor weglaufen und fliehen. Der Tod ist „geheimnisvoll“ da er nicht mehr seinen Platz mitten in unserem Leben einnimmt. Er bricht heute viel tragischer, unvermittelter, plötzlich und unvorbereiteter in unser Leben ein. Menschen sterben einsam, niemand scheint sie zu vermissen und sie werden nach Wochen, Monaten zufällig tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Und es gibt nur wenige Menschen, die keine Angst vor Tod oder Sterben haben.

Tod und Trauer berührten mich nicht nur beruflich, sondern auch privat. Das erste Mal war ich damit in der Ausbildung zur Kindergärtnerin konfrontiert, als ein Kind im Kindergarten tödlich verunglückte. Später verlor ein Kind meiner Gruppe bei einem Autounfall seine Mutter, ein Schulkamerad unserer Tochter verstarb in der Grundschulzeit, Jugendliche verunglückten, nahmen sich das Leben, wir kannten sie alle persönlich. Bei einem Inferno in einem Autobahntunnel wurde eine ganze Familie ausgelöscht. Die Kindergruppe musste dieses Geschehen erfassen und wir als Pädagogen und Eltern waren gefordert, Trauerbegleitung zu übernehmen. Innerhalb eines Jahres verstarben zwei Opas und eine Oma. Obwohl Tod und Trauer unser Leben begleiten, fällt es uns so unendlich schwer, es anzunehmen und zuzulassen, um gemeinsam zu bewältigen.

1

Umgang mit dem Tod früher und heute

Wie begegnete man diesem Thema denn früher?

Früher wurden Kinder ganz selbstverständlich in die Fragen des Lebens eingebunden. Kinder kamen zu Hause zur Welt. Auch das Sterben, Abschied nehmen erfolgte im geborgenen Rahmen zuhause. Eltern gaben ihren Töchtern, wenn sie heirateten, zur Grundausrüstung als Brautgeschenk auch das Totenhemd, die Strümpfe, das Laken, in dem man am Lebensende eingehüllt wird, mit. Sie fanden ihren Platz in der Aussteuertruhe neben der Bettwäsche – ganz selbstverständlich. Und wann immer man Wäsche aus der Truhe holte, lagen auch diese Dinge darin, waren unübersehbar und immer präsent. Niemand sollte unvorbereitet „gehen“.

Ich erinnere mich noch gut, wie in unserem Haus der Ehemann der älteren Hausbesitzerin starb. Ganz selbstverständlich durfte ich den Verstorbenen aufgebahrt in seinem Bett liegend betrachten und ihn an der Hand berühren. Dieses friedliche Bild eines „schlafenden“ Menschen hat sich tief in mir eingepreßt. Und dann durfte ich mit der alten Dame weit das Fenster öffnen, damit die Seele des Toten hinausfliegen kann – zu Gott. Auch dieses „Fensteröffnen“ ist mir bis heute bildhaft in Erinnerung geblieben.

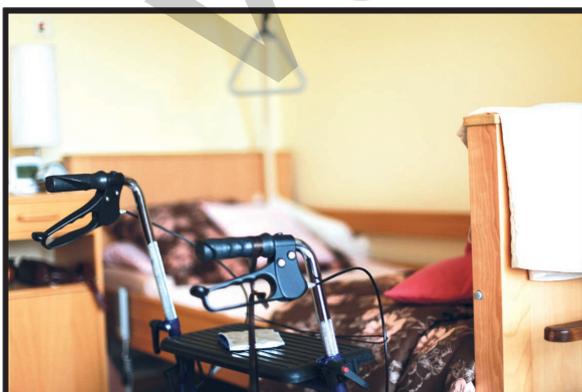
Der Tod gehörte zum Leben, wurde weder verdrängt noch verheimlicht, hatte seinen zentralen Platz in der Familie. Jeder, auch Kinder, wuchsen damit ganz selbstverständlich auf. Der Lebenskreislauf aus Geburt, Kindheit, Jugend, Erwachsen werden, Familie gründen und Sterben verwebten sich zu einer Lebenseinheit.

Hatte eine Familie früher oft bis zu zehn Kinder, von denen nur die Hälfte das Erwachsenenalter erreichte, war der Verlust eines Kindes eigentlich etwas Selbstverständliches, wenngleich auch eine sehr schmerzhaft Erfahrung für die ganze Familie. Und Kinder erlebten diese Situation hautnah und ganz bewusst mit. Geburt und Sterben wurden von Kindern erlebt, durchlebt, erlitten und erfahren als etwas Alltägliches. Kinder wurden von Trauer und Betroffenheit aus erster Hand, ganz direkt, ganz persönlich mit all dem Schmerz hautnah berührt.

Und heute?

Unsere Medizin hat enorme Fortschritte gemacht. Krankheiten werden bekämpft und besiegt, Medikamente lassen Menschen gesund werden. Es gibt Penicillin, Impfungen, Operationen, die das Leben verlängern, unheilbare Krankheiten sind heilbar. Transplantationen von Organen schenken Menschen ein zweites Leben, die Kindersterblichkeit wurde enorm gesenkt und die Lebenserwartungen sind Dank Medizin und Forschung gestiegen.

Heute findet das Abschiednehmen außerhalb der Familie statt – in Kliniken, Altersheimen



oder Hospizen. Ist ein Mensch schwer erkrankt und stirbt, geschieht dies nicht mehr in der Familie und in unserer Gesellschaft, sondern außerhalb. Früher sortierte man Pestkranke oder Aussätzige aus und nahm sie aus der Gemeinschaft. Geschieht dies heute nicht ebenso in unseren Kliniken oder Altenheimen?

Ersatzpersonen kümmern sich um Schwerkranke oder Sterbende. Professionalität ist gefragt, eigene Erfahrungen mit Sterbenden sind fast unmöglich und nicht gewünscht.

Dabei würden uns diese – aus meiner Sicht so wichtigen – Erfahrungen und Begegnungen dabei unterstützen, uns selbst und ganz persönlich hautnah mit dem Gedanken an den eigenen Tod, das eigene Sterben auseinanderzusetzen, statt Verdrängungsmechanismen zu starten.

1

Umgang mit dem Tod früher und heute

Tod und Sterben aus zweiter Hand?

Viele Erwachsene haben im 21. Jahrhundert noch nie einen toten Menschen gesehen. Persönliche, tiefe, erschütternde Betroffenheit wird nicht direkt erlebt oder eingefordert. Und wir halten uns fern und bewusst auf Distanz, stellen uns nicht den elementaren Fragen von Tod und Sterben, verfassen selten ein Testament oder eine Verfügung, was mit unseren Kindern bei plötzlichem Tod geschehen soll. Sterben ist ein unabwendbarer Lebensprozess. Wir wissen, unsere Lebenserwartung ist zeitlich eingegrenzt. Wir müssen lernen loszulassen und uns der Angst vor und mit dem Tod stellen, die Verzweiflung meistern, um die Sinnfrage unseres Lebens nicht auszuklammern. Der Tod ist eine existenzielle schmerzhaft Angelegenheit, welche körperlich und seelisch uns in eine schwere Krise stürzt und unser ganzes bisheriges Leben und den ganzen Menschen, mit all seinem Denken und Handeln, seinen Gefühlen, Zielen und Erwartungen verändert.



Wir leben im Medienüberfluss, sind mit Informationen überschüttet, sind täglich Konfrontationen mit Katastrophen ausgesetzt, die in wenigen Minuten um die Welt eilen und Kriege ins Wohnzimmer transportieren. Krimis flimmern täglich über die Bildschirme, das Internet rattert, Westernfilme begeistern und sie alle zählen zu den beliebtesten Abendsendungen.

Wir entfernen uns immer mehr von Lebensfragen, da all diese Sendungen unterhaltenden Wert besitzen und der Tod uns in allen erdenklichen Formen erreicht. Aber nur aus der Distanz, aus zweiter Hand.

Machen uns Reizüberflutungen unfähiger zu trauern?

Bilder, Ton, Filme, Berichte, Reportagen, Zeitungen und Bücher stürzen täglich rund um die Uhr auf uns ein. Stumpfen diese uns eher ab, auch Kinder? Denken wir, dass dies nur Andere betrifft, wir aber ein Schutzschild aufspannen können? Alle können sterben, von einer Katastrophe betroffen werden, nur wir nicht? Suggestiert nicht auch die Werbung, dass Jugend zählt und nur alte Menschen sterben? Darüber nachzudenken und zu diskutieren wäre wichtig. Hirnforscher wie Spitzer und Hüther würden die Überschrift eher bestätigen.

Tod und Sterben in unserer mobilisierten, globalisierten, schnellebigen Welt

Und heute – in unserer vernetzten, globalisierten Welt – stellt sich diese Frage noch viel dringender. Eltern sind ständig mit dem Auto unterwegs, sind Familienchauffeur und bringen die Kinder zum Fußballspiel oder kutschieren sie in die Musikschule. Und wir zählen zu den Reiseweltmeistern – wie uns die Presse ständig attestiert.

Viele Alleinerziehende haben im Notfall ein großes Problem zu lösen. Großeltern wohnen weit weg, die Familienbande und der Familienzusammenhalt sind lockerer, oft auch unverbindlicher, man sieht sich weniger als früher und immer mehr Familien tragen alleine Sorge für sich und ihren Nachwuchs.

Kinder leben in Patchworkfamilien oder die Eltern sind getrennt. Diese Kinder müssen Trennung, Trennungsängste, Verluste von Vater oder Mutter, Ehescheidung und Ehedramen, das Zerbrechen der Familie und das eigene Hin- und Hergerissen sein hautnah erleben, durchstehen und tiefe Verunsicherungen, seelische Wunden und Narben bleiben zurück, denn Kinderseelen sind so verwundbar.

Mir scheint es deshalb ganz besonders wichtig, diese Realität zu erkennen und ohne Not – also beizeiten – gemeinsam einen Lösungsweg zu suchen.

3

Trauer, Trauerbewältigung und Trauerarbeit

Erinnerung als Schatzkästlein

Wenn unsere Seele den Verlust eines geliebten Menschen oder Tieres erfasst und verarbeitet, antwortet unser Herz darauf mit Trauer. Jeder Mensch sucht sich, je nach Alter und Lebenserfahrung, seinen eigenen, individuellen Weg, den schmerzhaften Verlust zu akzeptieren, anzunehmen um sich dann später neu auf das Leben mit veränderten Vorzeichen einzulassen. Weinen, wütend sein, Verzweiflung und Hilflosigkeit begleiten den langen schwierigen Weg. Durch Gespräche öffnen sich erste Wege, der Entwurzelung nach dem Todesfall und dem Verlust eines Teiles unserer Vergangenheit entgegen zu gehen, um schließlich aus der Vergangenheit einen neuen Weg in die Zukunft zu beschreiten. Trauernde suchen auch das Gespräch mit dem Verstorbenen durch Gebete, vor dem Bild oder am Grab. Sich mit Freunden, Bekannten, Wegbegleitern über gemeinsam erlebtes Leben und Geschichten austauschen und Erinnerungen als Schatzkästchen in seinem Herzen aufzubewahren.

Trost

Trösten und Trost bedeutet, jemand hört einfach nur zu, ist nahe, vermittelt Zeit, Nähe und Geborgenheit. Manchmal möchte man allein sein aber trotzdem die Gewissheit spüren, dass, wenn man reden möchte, jemand da ist, der einen und aus der schweren Situation begleitet. Ängste und Vorwürfe darf man formulieren und angehen. Die Notfallseelsorge begleitet bei Katastrophen ebenfalls. Trost finden und gewähren unterstützt dabei, Trauerbegleitung und den Tod annehmen, Schmerz zulassen, ihn auszuhalten und nicht wegzuschieben, seinen Schmerz mit anderen teilen und über den Toten sprechen zu dürfen und zu können, um einen Neuanfang zu entdecken.



Tröstende Worte

Mit dem Tod eines Menschen verliert man vieles, niemals aber die gemeinsam verbrachte Zeit. Dein Lebenslicht ist erloschen und ich kann dies noch gar nicht erfassen.

Trauer kann man nicht sehen, kann man nicht riechen, kann man nur fühlen. Wir können dich (euch) nicht trösten, aber in Gedanken sind wir bei euch.

Dein Leben war viel zu kurz, uns bleibt nur der Nachgedanke, die Erinnerung. Auf dem Grabstein sind wenige Daten vermerkt: Wann du geboren bist und wann du uns genommen wurdest. Du kamst, du gingst, weiter nichts? Dein ganzes Leben mit seinen wertvollen Augenblicken bleiben als Erinnerungen an dich zurück und ich weiß, was nie mehr so sein wird und ich weiß, was ich verloren habe.

Die Erinnerung ist das Fenster, durch das wir dich sehen können, wann immer wir es wollen.

4.5 25 Ideen zum Basteln und Gestalten – kurz und knapp

Gebrochenes HerzMaterial:

Karton in hellen Farben, schwarze Filzstifte und/oder Buntstifte, Filzstifte

Und so wird's gemacht:

Statt einer fertigen Trauerkarte gestalten die Kinder, Schüler eine eigene Karte. Alternativ eine gemeinsame größere Karte anfertigen, die auf der zweiten Seite von allen Schülern, Lehrkräften unterschrieben wird.

**Sternenzelt**Material:

Tonpapier, Goldfolie, Schere, Klebstoff

Und so wird's gemacht:

- Sternenzelt-Karte: Jedes Kind schneidet seinen Stern zurecht, schreibt einen Wunsch, Gedanken, Gruß hinein oder klebt sein Foto ein. Alle Sterne auf blauem Tonpapier zum Sternenzelt anordnen.
- Gemeinschaftsbild: Mittig ein Foto des Verstorbenen einkleben. Dieses Foto kreisförmig mit einem Gruß versehen. Z. B. obere Fotohälfte: Schriftbogen wie Lachmund „Wir werden dich nie vergessen.“ Untere Hälfte ein Schriftbogen wie Weismund: Du hast einen Platz in unserem Herzen.

Alternativ: Ausgeschnittene Luftballons mit echter Schnur, Texte, Zeichnungen versehen.

Strohsterne in der Weihnachtszeit für größere KinderMaterial:

Doppelkarte, Tonpapier, gebügelte Strohhalme, Faden, Schere, Klebstoff

Und so wird's gemacht:

Gebügelte oder ganze Strohhalme in die gewünschte Länge schneiden. Aus zwei Teilen ein Kreuz legen und festbinden, dann weitere Halme gekreuzt einfügen und festbinden. Die Spitzen beschneiden, den Stern auf dunkleres Papier aufkleben und auf die Karte aufkleben. Innen einen Vers, Gedanken notieren und unterschreiben. Den Stern so aufkleben, dass man ihn danach ablösen und an einem Zweig oder Weihnachtsbaum aufhängen kann.

Papierblumen

Material:

Verschiedenfarbiges Seiden-, Transparent- und/oder Buntpapier oder Geschenkpapierreste, Klebstoff, grüner Blumendraht

Und so wird's gemacht:

Mehrere Papierlagen in unterschiedlichen Farben aufeinanderlegen und Blüten ausschneiden. Auch unterschiedliche Größen anfertigen. 2 bis 4 farblich passende Blüten aufeinanderlegen und mittig mit etwas Klebstoff aufeinander kleben (alternativ mit dem Hefter zusammen tackern). Jede Blüte, in der Mitte beginnend, einzeln nach oben klappen und zur plastischen Blüte formen. Man kann damit z. B. einen Kranz verzieren: Grünen Blumendraht hindurchstecken, beidseitig etwas umbiegen, damit die Blüte hält und die Blüten am Stiel in den Kranz einstecken. Alternative:

Transparentpapierblüten kann man auch in einem Wasserteller schwimmen lassen.

Alternative:

Um Rosen zu basteln: 6 bis 8 Kreise in 2 Wunschfarben aufeinanderlegen, mittig tackern und innen beginnend jeden einzelnen Kreis nach oben drücken, bis alle einzelnen Lagen erkennbar sind.

Tip: Eine Perle als Blütendolde mittig ankleben oder auf den Draht fädeln.



Kondolenzbuch auslegen

Vorbereitung:

Einrichtung/Schule über das Auslegen des Kondolenzbuches der Schüler informieren, damit jeder der möchte, sich eintragen kann.

Material:

Leeres Buch, Stifte, Farben

Und so wird's gemacht:

Buchdeckel passend gestalten z. B. mit Klassenfoto, Vers usw. Das Buch auf einem mit Blumen geschmückten Tisch auslegen oder die Kinder dekorieren ihn mit Bastelarbeiten aus dem Unterricht, eventuell jahreszeitlich orientiert: Tannenzapfen, Tiere und Gestalten, gebastelten Igel, gesammelte Herbstblätter usw.

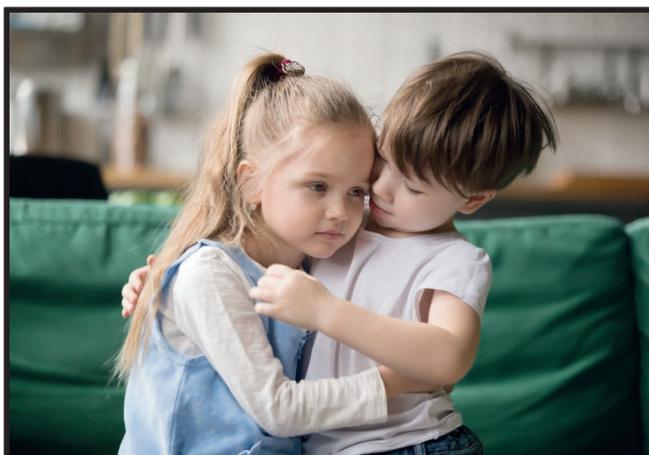
Auf die erste Buchseite ein Foto des Toten und/oder der Klassengemeinschaft aufkleben. Der Verantwortliche gestaltet die zweite Seite mit einem persönlichen kurzen Text. Wer möchte, kann an der Trauerfeier und auch noch Tage danach seinen Gedanken, Gefühlen und seiner Trauer hier seinen persönlichen Ausdruck verleihen. Später das Buch an die Hinterbliebenen übergeben.

5

Umgang mit Gefühlen – bezogen auf sich selbst und andere

5.1 Entwicklungsstufen

Ab dem zweiten Lebensjahr löst jede neu erlebte und bewältigte Situation Gefühle aus, die bewältigt und verarbeitet werden. Starke Gefühle sind Freude, Wut, Trauer oder Angst. Selbst gemachte Erlebnisse prägen das Denken, Fühlen und Handeln. Dabei entstehen das eigene Selbstbildnis sowie die Fähigkeiten für Mitgefühl, Verantwortungsbewusstsein und Impulskontrolle.



Schon bei jungen Kindern sollten die Erwachsenen Wahrnehmungen und Gefühle entdecken und in Sprache übersetzen: „Jetzt bist du aber sehr traurig“ oder „Deine Augen funkeln und ich sehe wie du dich freust“. Kinder beginnen, sich in einen anderen hineinzuversetzen und entwickeln Empathie, wenn sie diese Gefühle selbst hautnah erfahren. Durch den Spracherwerb entwickelt sich sein Ich-Bewusstsein. Es erlebt, wie man sich freut oder ärgert oder wenn man einem anderen wehtut, weil man ihn von der Rutsche geschubst hat.

Mit etwa drei Jahren vernetzen sich die Synapsen im Gehirn zunehmend, das Kind wird sich seiner eigenen und der Gefühle der anderen bewusst. Im Gespräch, im handelnden Tun, im Spiel, im täglichen Miteinander wird es neue Erkenntnisse und Erfahrungen sammeln. Dadurch wird es sich zunehmend besser in andere hineinversetzen können. Bis etwa zum sechsten Lebensjahr sind Verstand und Gefühl noch ineinander verwoben und untrennbar.

Kinder beschäftigen sich im Spiel und in ihrer Phantasie lange mit dem Tod eines Menschen. Im Spiel und Gesprächen finden sie Wege, mit Tod, Sterben und Trauer umzugehen. Kinder wollen keine Ablenkungsmanöver, sondern benötigen notwendige Auseinandersetzungen mit der Realität, um ihr seelisches Gleichgewicht zu stabilisieren und wieder zu erlangen. Alpträume werden abgebaut, das Lachen kehrt zurück und eine positive Hinwendung zu Leben findet statt.

Gefühle wahrnehmen und darstellen

Kinder ab zwei Jahren nehmen bewusst Gefühle wahr und beginnen, diese darzustellen: Glücklich sein, jemanden lieben, Zuneigung, Freude, Neugierde, Wut, Ärger, Enttäuschung, Eifersucht, Neid, Verlust und Trauer. Kinder erfahren ganz intuitiv diese Gefühlspalette. Und werden diese Gefühle benannt, wird das Kind leichter einen Weg finden, darüber zu sprechen und Gefühlses zu beschreiben. Das Kind lernt seine eigenen Verhaltensweisen kennen und kann diese selbst besser steuern. Zeigt ein Kind mehr negative statt positive Gefühle und äußert diese in starken Gefühlsausbrüchen, muss man sein eigenes Verhalten überprüfen und gegebenenfalls Hilfe von außen holen. Denn um entgegenzusteuern und diese abzuschwächen oder aufzulösen, muss man die Ursache entdecken.

Alle neuen Eindrücke und Erlebnisse werden durch die bisher Erlebten mitbestimmt – Trauererfahrungen oder die Begegnung mit dem Tod sind da eher selten. Kinder erleben ihre Eltern, Familie, Freunde in einer für sie nicht erkläraren Situation und seelischem Ausnahmezustand. Das kann dazu führen, dass das Kind die Ursache bei sich selbst sucht.

Negativ erfahrene Erlebnisse können ein Kind auf Dauer misstrauisch, gefühllos oder depressiv machen. Positive Eindrücke verstärken eine positive Lebensgrundeinstellung. Entscheidend ist nicht ein Einzelerlebnis, sondern die Summe der vielschichtigen Ereignisse und Erlebnisse.

5

Umgang mit Gefühlen – bezogen auf sich selbst und andere

Gefühle erfährt das Kind...

... durch Beobachtung anderer Menschen. Oft versteht es diese nicht. Deshalb sollte man Kindern diese entdeckten Gefühle erklären und wenn möglich, auch begründen. Dabei erfährt es, dass Gefühle nicht unberechenbar sind, sondern einen Grund haben und diese spontan aus der Situation heraus geboren werden.

Hier können passende Bilderbücher, Vorlesebücher, Geschichten oder Märchen unterstützen. Aus der Distanz und ohne eigene Betroffenheit gelingt es leichter, sich auf Gefühle einzulassen und sich in andere hineinzusetzen. Kinder, die von Geburt an Liebe, Zärtlichkeit, Zuneigung, Trost und Rückhalt, Interesse für die Erlebnisse in der Kita oder den Schulalltag erfahren, wachsen in der Regel zu selbständigen und selbstbewussten Menschen heran.

5.2 Empathie – Methoden und Spiele zum Erkennen und Darstellen von Gefühlen

Gesprächsrunde im Morgen- oder Tageskreis: Ich bin traurig

- Wie fühlt man sich, wenn man traurig ist? → Lustlos, wütend, verschlossen, Alpträume
- Woran kann man erkennen, dass jemand traurig ist? → Körpersprache, Kleidung, Weinen
- Welche Worte drücken Traurigkeit aus? → Niedergeschlagen, ohne Freude, Seele leidet
- Welche Begriffe werden damit verbunden? → Verlust, Traueranzeige, Trauerbinde, Trauerbrief, Trauerkarte, Trauerrand auf Karte, Umschlag, Trauerhaus, Trauergemeinde, Trauerbekleidung, Trauerlied, Trauermarsch, Trauermine, Trauerspiel, Trauerweide, Trauerzug, Trauerzeit

Gefühlspantomime

Material:

Keines

Spiel:

Ein Kind spielt ein genanntes oder auf der Karte heimlich gezogenes Gefühl pantomimisch, also sprachlos, vor. Die zuschauenden Kinder müssen es erraten, analysieren, ihre Meinungen begründen und auf Wirkung untersuchen. Nun spielt das Kind dieses Gefühl noch einmal vor, jeder schaut genau hin, dann wird mit einer Handgeste sein Gefühl an seinen rechten oder linken Nachbar weitergereicht, dieser imitiert es und gibt es ebenfalls weiter.

Partnerspiel: Gefühle-Doppelgänger

Zwei Schüler stehen sich gegenüber, einer stellt ein Wunschgefühl dar, der andere muss es exakt kopieren. Es können Gestik und Körpersprache hinzukommen, es darf aber nicht gesprochen werden.

Gegenseitige Wertschätzung und Achtung über Grenzen hinweg

Kinder aus unterschiedlichen Ländern, Kontinenten und Religionen besuchen heute verstärkt unsere Vorschuleinrichtungen oder Schulen. Wir bemühen uns um Integration (Eingliedern, zusammenbringen), Multikulti oder Inklusion (Einschließen, Teil eines Ganzen). Das bedeutet, aufeinander zuzugehen, sich zu öffnen, neugierig Kontakte aufzunehmen, zu fragen und zu sprechen. Sich wie auf einer großen Brücke begegnen und voneinander und miteinander lernen. Nur wenn ich die Sitten, Rituale, Gebräuche, Weltanschauungen, Religionen des anderen beleuchte und versuche zu verstehen, kann ein friedliches Miteinander erfolgreich stattfinden. Jeder darf und soll dabei seinen Standpunkt, seine Lebenserfahrungen, seine Kultur einbringen ohne diese aufzugeben, muss jedoch aber eigene Scheuklappen ablegen, über den eigenen Tellerrand blicken und sich anderen Kulturen unvoreingenommen öffnen.

Rituale und Feste begleiten Menschen, so unterschiedlich sie auch sein mögen. Ein Grundwissen zu besitzen ist sehr hilfreich. Denn es öffnet Wege, mit Kindern und Eltern, die bei uns leben und zu uns gehören, nicht nur Kontakt aufzunehmen, sondern lebendig und verständnisvoll, tolerant und achtungsvoll einander zu begegnen, ohne Einbahnstraßen dabei zu errichten.

Viele Familien, wo immer ich war oder arbeitete, ließen mich an ihren Vorstellungen und Ritualen teilnehmen, begegneten meinen neugierigen Fragen offen und ermöglichten mir, Weltwissen zu sammeln. Dies sind ganz besondere Begegnungsmomente, die ich dankbar annahm.

Andere Kulturen haben einen offeneren Zugang zu Tod und Trauer und gehen mit diesem Thema ungezwungener um als wir Europäer. In Mexiko wird ein lautes, musikalisches, buntes, farbenfrohes Totenfest gefeiert – das Gegenbild zu unseren ruhigen, stillen, dunklen Begräbnisritualen. In Zeiten eines Pharaos trauerte man völlig anders und das Begräbnis stand unter der Gewissheit, dass man das Totenreich betritt und in ein anderes Leben hinüberfährt bzw. -reist.

Gott und Allah, Jesus und Mohammed

Bei uns in Deutschland sind die meisten Menschen Christen, andere gehören keiner Religionsgemeinschaft an oder glauben nicht. Ab dem Schuljahr 2012/2013 wird für Schüler, die Muslime sind, ein islamischer Religionsunterricht angeboten. Im Unterricht wird durch einen Lehrer, der dem Islam angehört, über Gott und den Schöpfer der Welt geredet. Ihren Gott nennen die Muslime Allah. Sie lernen sein Leben als Prophet kennen, denn im Islam glaubt man, dass Mohammed von Allah geschickt wurde, um den Menschen die Liebe Gottes zu zeigen. Die Schüler lernen, den Koran zu lesen – das ist die Heilige Schrift der Muslime. Im Unterrichtsprojekt wenden sich die Kinder auch anderen Religionen zu, so wie ich es im Unterricht angeboten hatte. Miteinander besuchen sie eine Kirche oder gehen gemeinsam in eine Moschee, dem Gotteshaus der Muslime. Eine Synagoge, wenn sie am Ort ist, kann ebenfalls erkundet werden. An unseren Schulen gibt es im Fach Religion ebenfalls einen Blick über den eigenen Tellerrand. Das Fach nennt sich Islamkunde und es kann auch von Lehrkräften unterrichtet werden, die keine Muslime sind. Und in beiden Religionen gibt es Berührungspunkte.



Im Unterrichtsprojekt wenden sich die Kinder auch anderen Religionen zu, so wie ich es im Unterricht angeboten hatte. Miteinander besuchen sie eine Kirche oder gehen gemeinsam in eine Moschee, dem Gotteshaus der Muslime. Eine Synagoge, wenn sie am Ort ist, kann ebenfalls erkundet werden. An unseren Schulen gibt es im Fach Religion ebenfalls einen Blick über den eigenen Tellerrand. Das Fach nennt sich Islamkunde und es kann auch von Lehrkräften unterrichtet werden, die keine Muslime sind. Und in beiden Religionen gibt es Berührungspunkte.

Das Fach nennt sich Islamkunde und es kann auch von Lehrkräften unterrichtet werden, die keine Muslime sind. Und in beiden Religionen gibt es Berührungspunkte.

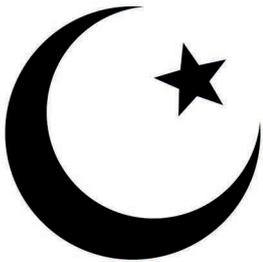
6

Religionsübergreifende Zugänge zu Tod und Sterben

den Verstorbenen zur Einäscherungsstätte – möglichst an einem Fluss. Lieblingssort ist der mächtige Fluss Ganges und danach wird die Asche mit Blumen dem Fluss übergeben. Alternativ findet man auch Krematorien. Die Frauen trauern in weißer Bekleidung. Bei der Bestattung werden keine persönlichen Worte über den Toten gesprochen. Wer in seinem menschlichen Leben schlechtes tut, wird in seinem nächsten Leben bestraft.

Islam

Wörtlich betrachtet verbindet man mit dem Begriff eine Religion der Unterwerfung mit bedingungsloser Anerkennung des Korans. Am Bett eines Sterbenden zeigt man keine Trauer, jedoch wird durch die anwesende Familie nach Todeseintritt laut und eindringlich getrauert.

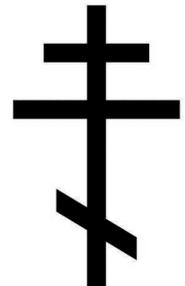


Muslimen werden traditionell in ein weißes spezielles Laken gehüllt und in einem Sarg zum Friedhof getragen. Dort wird der Verstorbene ohne Sarg bestattet, er wird auf den Rücken oder die rechte Seite gelegt, mit dem Gesicht nach Mekka ausgerichtet. Das Begräbnis erfolgt möglichst innerhalb von 24 Stunden. Da bei uns eine Bestattung ohne Sarg in der Regel nicht gestattet ist, wird der Verstorbene in seine Heimat oder ein muslimisches Land überführt. In Großstätten gibt es die ersten muslimischen Friedhöfe. Im Islam findet man neben dem Himmel auch die

Hölle als Vorstufe, ehe man ins Paradies geht. In unserem Land stammt die größte Migrationsgruppe aus der Türkei. Während die Frauen weinen, zeigen die Männer ihre Trauer nicht. Koranlesungen begleiten das Traueritual. Die Trauerfarbe ist weiß und Frauen und Männer sind bei der Bestattung räumlich getrennt. Der Islam kennt viele Pflichten – alle Rituale dienen dazu, ein perfekterer Mensch zu werden.

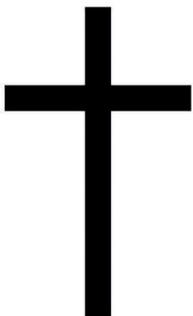
Russisch- und griechisch-orthodoxe Kirche

In Russland wird der Tod als großes Unglück empfunden. Frauen beweinen den Toten und bestellte Klageweiber raufen sich die Haare. Im Haus werden alle Spiegel mit schwarzen Tüchern verhängt. Der Tote wird in der Regel einbalsamiert und ein Begräbnis ist sehr teuer. Es erfolgt meist keine kirchliche, sondern eine weltliche Trauerfeier. Bei kirchlicher Begleitung werden Kerzen vor Ikonen (Heiligenbild auf Holz) angezündet und der Gottesdienst ist sehr feierlich. Nach der Beerdigung wird eine Gedenkfeier abgehalten. Es wird am Grab getrauert, gebetet aber auch Alkohol getrunken. Moderne riesige Friedhöfe werden weit draußen vor den Städten eingerichtet.



Christentum

Bei uns sterben nur noch wenige Menschen zu Hause, meistens in Krankenhäusern, Hospizen oder Pflegeheimen. Der Tod wird weit weggerückt und aus dem Alltag verdrängt. Professionelle Menschen und Beerdigungsinstitute übernehmen die Zeremonie und die Ämtergänge. Die Begräbnisstätten sind vielfältig und offen: Friedhof, Seebestattung, Bestattung in Stelen oder in einer Gruft, im Friedwald oder in einem anonymen Grab. Die Beisetzung erfolgt in zeitlich weiter gefasstem Rahmen.



Gottesdienste finden in der Kirche, Kapelle oder direkt am Grab durch einen Pfarrer, Pastor oder Freund der Familie mit Liedern, Gebeten und einem Nachruf statt. Sätze wie „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub“ leiten die Beisetzung im Erdgrab oder Urnengrab traditionell ein. Die bisher traditionelle schwarze Bekleidung wird aufgelockert – bei einer Beerdigung darf man auch das anziehen, was man selbst für angemessen hält. Christen glauben an eine

nicht-irdische Auferstehung nach dem Tode. Auf dem Grabmal steht der Name des Toten sowie sein Geburts- und Todestag bzw. -jahr. In der katholischen Kirche erfolgt sechs Wochen nach der Bestattung ein Andachtsgottesdienst. Der Christ lebt im Jetzt und Heute. Nach dem Tod wird er aufgefangen im ewigen Leben bei Gott.